

Aleksas GIRDENIS, Vida KAROSIENĖ

HÄUFIGKEIT DER PHONEME UND DIE PHONOLOGISCHE WERTUNG DER LITAUISCHEN DIPHTHONGE

1. Die bisher veröffentlichten Angaben über die Häufigkeit der Phoneme des Litauischen basieren auf der „Hauptversion“ der phonologischen Wertung der Diphthonge, in der die Polyphthonge [ie, uo] als Monophoneme und die zusammengesetzten Diphthonge als tautosyllabische Verbindungen von Vokalen mit Sonorlauten (*V + /j, v/*) behandelt werden. Zur Begründung dieser Betrachtung sind außer den rein phonologischen auch gewisse statistische Ansatzpunkte angeführt – es wird darauf hingewiesen, daß bei der obengenannten Wertung der Diphthonge die graphische Darstellung der Verteilung der Phonemfrequenz natürlicher erscheine (Karosienė, Girdenis, 1993, 2 [Fn. 3], 35 f.; vgl. Girdenis, 1981b, 16 [§ 3]). Diese Hinweise hatten jedoch eher einen deklarativen Charakter, so daß man sie auch anzweifeln durfte. Um eventuelle Zweifel zu zerstreuen, werden im folgenden neben den bereits mitgeteilten statistischen Ergebnissen (Karosienė, Girdenis, 1993) auch weitere alternative Werte der Phonemfrequenz des Litauischen aufgeführt. Sämtliche Zählungen wurden mittels der EDVA „EC-1060“ nach dem extra erstellten Programm „VIDA“ (Programmiersprache – PL/1) ausgeführt, „manuell“ erfolgte lediglich die Auswahl der Texte sowie deren maschinenorientierte phonologische Umschreibung¹ und Eingabe. Sowohl bei der Erarbeitung des Programms als auch dem Transkribieren der Texte wurden alle möglichen Interpretationen der Diphthonge berücksichtigt. Demzufolge erhielten die unsilbischen [j, v] eine andere Kennzeichnung als /j, v/ bzw. /i, u/, so daß sie einmal als Allophone von /j, v/, ein andermal aber als die von /i, u/ berechnet werden konnten; desgleichen verhielt es sich auch mit den Bestandteilen von Polyphthongen [ie, uo].

2. Die wichtigsten Interpretationen der Diphthonge, die man zu berücksichtigen hat, sind folgende:

¹ Näheres darüber s. (Karosienė, Girdenis, 1993, 28).

a) [ie, uo] = /ie, uo/ (genauer wohl – /i̯, u̯ /), [j, v] = /j, v/ (Girdenis, 1966; 1981a, 58 ff.);

b) [ie, uo] = /ie, uo/ (?), [j, v] = /i, u/ (Tekorius, 1985, 125 ff.²; Pakerys, 1986, 192; vgl. Svecevičius, Pakerys, 1967)³;

c) [ie, uo] = /i/ + /e/, /u/ + /a/, [j, v] = /i, u/ (Kazlauskas, 1966; vgl. Schmalstieg, 1958)⁴.

3. Dementsprechend ergaben sich folgende alternative Häufigkeitswerte für die einzelnen Phoneme (s. Tab. 1)⁵.

Tabelle 1

Relative Häufigkeit sämtlicher Phoneme

Lauf. Nr.	I n t e r p r e t a t i o n d e r D i p h t h o n g e						Anteil an Texten (%)
	a) [ie, uo] = /ie, uo/		b) [ie, uo] = /ie, uo/		c) [ie] = /i/+/e/, [uo] = /u/+/a/		
	[i, u] = /j, v/		[i, u] = /i, u/		[i, u] = /j, v/		
	n = 100 001		n = 100 001		n = 101 827		
Phonem	p (%)	Phonem	p (%)	Phonem	p (%)		
1	2	3	4	5	6	7	8
1.	/a/	10,46	/a/	10,46	/a/	10,87	≈ 50%
2.	/i/	7,18	/i/	9,75	/i/	10,77	
3.	/s/	5,88	/s/	5,88	/s/	5,78	
4.	/ō/	5,01	/u/	5,15	/u/	5,66	
5.	/j/	4,81	/ō/	5,01	/e/	5,65	
1	2	3	4	5	6	7	8

² Anzumerken ist, daß die bibliographischen Angaben zur Rezension von A. T e k o r i u s (1984) im Literaturverzeichnis des Werks (Girdenis, 1995, 318) falsche Bandnummer von „Baltistica“ aufführen. Richtig: Baltistica, XX (2), 168–182.

³ Eine entschiedene Meinung zur phonologischen Wertung der Polyphthonge [ie, uo] ist weder von A. Tekorius noch A. Pakerys und B. Svecevičius geäußert worden. Es wird anscheinend auch die biphonematische Wertung – mindestens als eine gewisse Möglichkeit – nicht ausgeschlossen.

⁴ J. K a z l a u s k a s betrachtete [uo] eigentlich als Verbindung zwischen dem Vokal /u/ und dem Archiphonem von /a/ und /ɔ/. Dieses Archiphonem ist jedoch leicht anfechtbar, weil der Vokal [ɔ] dem peripheren Phonembereich angehört.

⁵ Bemerkenswert ist der mittlere Häufigkeitswert eines einzelnen Phonems, der jedenfalls an der Grenze zwischen /i/ und /m/ liegt: Im Falle a und b beträgt er 1,82%, im Falle c – 1,89%.

Fortsetzung der Tabelle 1

1	2	3	4	5	6	7	8
6.	/e/	4,54	/e/	4,54	/ō/	4,92	≈50%
7.	/k/	4,07	/k/	4,07	/k/	3,99	
8.	/u/	3,71	/t/	2,85	/t/	2,80	
9.	/t/	2,85	/r/	2,76	/r/	2,71	≈75%
10.	/v/	2,78	/ē/	2,61	/ē/	2,57	
11.	/r/	2,76	/ʀ/	2,58	/ʀ/	2,54	
12.	/ē/	2,61	/n/	2,51	/n/	2,47	
13.	/ʀ/	2,58	/ʁ/	2,49	/ʁ/	2,45	
14.	/n/	2,51	/ŋ/	2,40	/ŋ/	2,35	
15.	/ʁ/	2,49	/s/	2,24	/s/	2,20	
16.	/ŋ/	2,40	/j/	2,23	/j/	2,19	
17.	/s/	2,24	/l/	2,16	/l/	2,12	
18.	/l/	2,16	/p/	2,00	/p/	1,97	
19.	/p/	2,00	/i/	1,94	/i/	1,90	≈95%
20.	/i/	1,94	/m/	1,69	/m/	1,66	
21.	/m/	1,69	/ā/	1,62	/ā/	1,59	
22.	/ā/	1,62	/d/	1,55	/d/	1,52	
23.	/d/	1,55	/v/	1,52	/v/	1,49	
24.	/v/	1,52	/ū/	1,47	/ū/	1,45	
25.	/ū/	1,47	/k/	1,36	/k/	1,33	
26.	/k/	1,36	/l/	1,36	/l/	1,33	
27.	/l/	1,36	/v/	1,34	/v/	1,31	
28.	/g/	1,32	/g/	1,32	/g/	1,29	
29.	/ē/	1,24	/ē/	1,24	/ē/	1,22	≈100%
30.	/te/	1,21	/te/	1,21	/m/	1,19	
31.	/m/	1,21	/m/	1,21	/p/	1,15	
32.	/p/	1,18	/p/	1,18	/d/	1,04	
33.	/d/	1,06	/d/	1,06	/š/	0,97	
34.	/š/	0,99	/š/	0,99	/s/	0,90	
35.	/s/	0,91	/s/	0,91	/b/	0,82	
36.	/b/	0,84	/b/	0,84	/ž/	0,73	
37.	/ž/	0,74	/ž/	0,74	/g/	0,72	
38.	/g/	0,73	/g/	0,73	/b/	0,65	
1	2	3	4	5	6	7	8

1	2	3	4	5	6	7	8
39.	/b/	0,66	/b/	0,66	/ɛ/	0,52	≈ 100%
40.	/uo/	0,61	/uo/	0,61	/z/	0,46	
41.	/ɛ/	0,53	/ɛ/	0,53	/ʒ/	0,20	
42.	/z/	0,47	/z/	0,47	/c/	0,14	
43.	/ʒ/	0,20	/ʒ/	0,20	/ɔ/	0,12	
44.	/c/	0,15	/c/	0,15	/z/	0,12	
45.	/ɔ/	0,12	/ɔ/	0,12	/z/	0,09	
46.	/z/	0,12	/z/	0,12	/c/	0,02	
47.	/z/	0,09	/z/	0,09	/ʃ/	0,02	
48.	/c/	0,02	/c/	0,02	/ʒ/	0,01	
49.	/ʃ/	0,02	/ʃ/	0,02	/ɛ/	0,008	
50.	/ʒ/	0,01	/ʒ/	0,01	/ʃ/	0,008	
51.	/ɛ/	0,008	/ɛ/	0,008	/h/	0,003	
52.	/ʃ/	0,008	/ʃ/	0,008	/x/	0,002	
53.	/h/	0,003	/h/	0,003	/ɛ/	0,001	
54.	/x/	0,002	/x/	0,002			
55.	/ɛ/	0,001	/ɛ/	0,001			
1	2	3	4	5	6	7	8

Es erweist sich nunmehr, daß durch beide Nebeninterpretationen – die zweite (b) und die dritte (c) – das System der Vokalphoneme weitaus „begünstigt“ wird. Der Anteil der Vokalphoneme nimmt von 41,75% bis 45,75% bzw. 46,72% zu; es ändert sich auch das Verhältnis der Vokale zu den Konsonanten ($V : C$) 1 : 1,40 – nun beträgt es 1 : 1,19 bzw. 1 : 1,14. Man kommt ebenfalls zu leicht veränderten Werten für das Verhältnis zwischen den beiden Hauptklassen von Konsonanten: Infolge des „Übergangs“ einer Anzahl von /j, v/ – Allophenen in die Klasse der Vokalphoneme verringert sich der Prozentsatz der Sonorkonsonanten (R), und damit ist die Dominanz von Obstruenten (C) noch auffälliger: $C : R = 1,49 : 1$ (anstelle 1,26 : 1).

Besonders merkliche Veränderungen erfährt dabei die Häufigkeitsreihenfolge einzelner Vokalphoneme – vor allem der der sogenannten Kerngruppe⁶ (s. Tab. 2). Wenn die Zusammensetzung (das Inventar) dieser Phonemgruppe auch unverändert bleibt, ist das Verhältnis der Phoneme zueinander ein ganz anderes. Das Phonem /u/

⁶ Genauso wie in übrigen Fällen werden dieser Gruppe die Phoneme zugeordnet, die insgesamt 50% (d.h. ½) aller Texte ausmachen (vgl. letzte Spalte in Tab. 1).

gewinnt nun „einen Vorsprung“ und wird zum dritthäufigsten Vokal, während das /ō/ auf den vorletzten (b) oder sogar letzten (c) Platz geschoben wird. Die Vokalphoneme /a/ und /i/ behalten ihre Rangordnung, ihre Häufigkeitswerte kommen sich jedoch entweder sehr nahe (im Falle b) oder sind beinahe gleich (im Falle c); auf ähnliche Weise wirkt sich die dritte Interpretation auch auf die Häufigkeitszahlen von /u/ und /e/ aus.

abelle 2

Relative Häufigkeitswerte der Grundvokale

Lauf.	I n t e r p r e t a t i o n d e r D i p h t h o n g e					
	a) [ie, uo] = /ie, uo/		b) [ie, uo] = /ie, uo/		c) [ie] = /i/+/e/, [uo] = /u/+/a/	
Nr.	[i, u] = /j, v/		[i, u] = /i, u/		[i, u] = /j, v/	
	n = 41 734		n = 45 750		n = 47 576	
	Phonem	p (%)	Phonem	p (%)	Phonem	p (%)
1.	/a/	25,05	/a/	22,85	/a/	23,27
2.	/i/	17,19	/i/	21,32	/i/	23,04
3.	/ō/	12,01	/u/	11,26	/u/	12,12
4.	/e/	10,88	/ō/	10,95	/e/	12,09
5.	/u/	8,90	/e/	9,93	/ō/	10,53

Ein stabiles Verhalten unter den Konsonanten der Kerngruppe weisen die Phoneme /s/, /k/ und /t/ auf – sowohl hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu dieser Gruppe als auch hinsichtlich ihrer Rangordnung. Die größte Auswirkung der unterschiedlichen Interpretationen zeigt sich ohne Zweifel auf die Konsonanten /j/ und /v/. Der zweiten und dritten Auffassung zufolge gerät das /j/ in die umfangreichere Phonemgruppe von geringerer Frequenz, während das Phonem /v/ sogar außerhalb der Zentralgruppe (mit einem Anteil von 75% an allen Phonemen) bleibt und somit eine überraschend niedrigere Frequenz gegenüber dem mouillierten Korrelat /v̄/ aufweist.

Die unmouillierten Konsonanten kommen in der Regel viel öfter als die entsprechenden merkmalttragenden mouillierten vor (vgl. Trubetzkoy, 1977, 235), so daß das „neue“ Verhältnis auch einige Bedenken aufkommen läßt, denn dies ist gewöhnlich nur für das Paar /l/ : /l̄/ und die sogenannten Zischlaute (/š/ : /š̄/ u. dgl. m.) der Fall. Noch außergewöhnlicher sind die Verhältnisse von Kurzvokalen, insbesondere die, die sich infolge der dritten (c) Interpretation darbieten: Es ist kaum zu glauben, daß die Häufigkeitswerte der Spracheinheiten, die dem Kernsystem angehören, eben

eine so starke Annäherung und somit derartig sprunghafte statistische Verteilung aufweisen könnten.

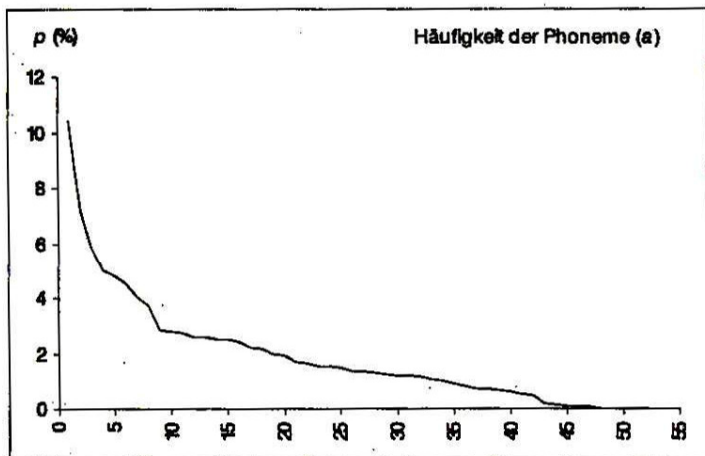


Abb. 1: Häufigkeit der Phoneme: Hauptversion (a) ($[ie, uo] = /ie, uo/, [t, u] = /j, v/$).

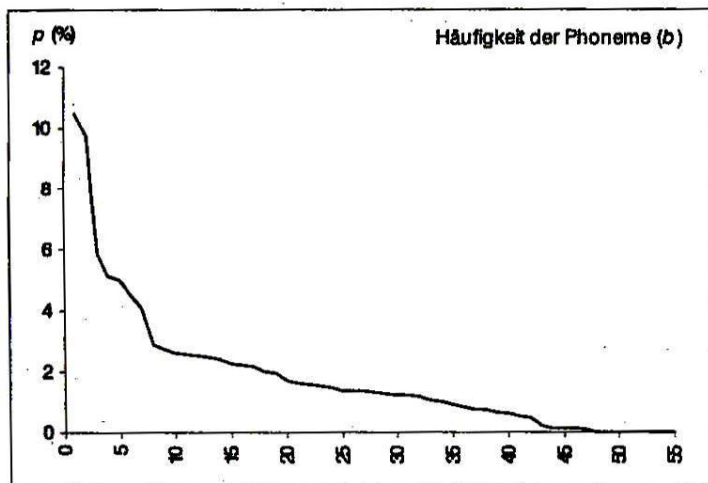


Abb. 2: Häufigkeit der Phoneme: Die zweite (b) Version ($[ie, uo] = /ie, uo/, [t, u] = /i, u/$).

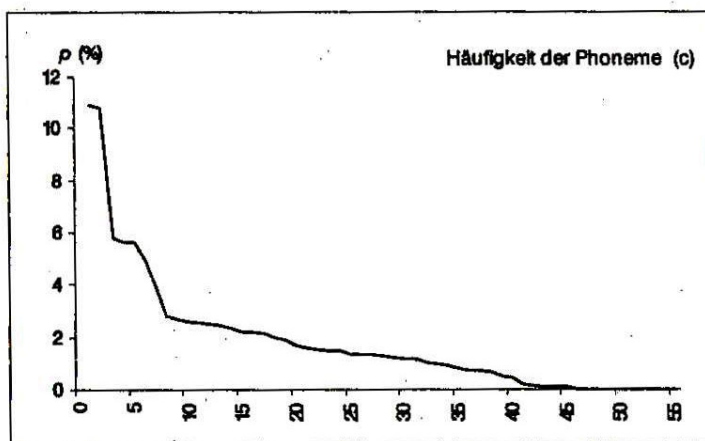


Abb. 3: Häufigkeit der Phoneme: Die dritte (c) Version ($[ie, uo] = /i/ + /e/, /u/ + /a/, [t, u] = /i, u/$).

4. Da die Häufigkeitswerte von Vokalphonemen, die gemäß der zweiten bzw. dritten Auffassung ermittelt wurden, ziemlich rätselhaft erscheinen, wird im folgenden die Frequenz sämtlicher Phoneme graphisch dargestellt (s. Abb. 1–3; dabei ste-

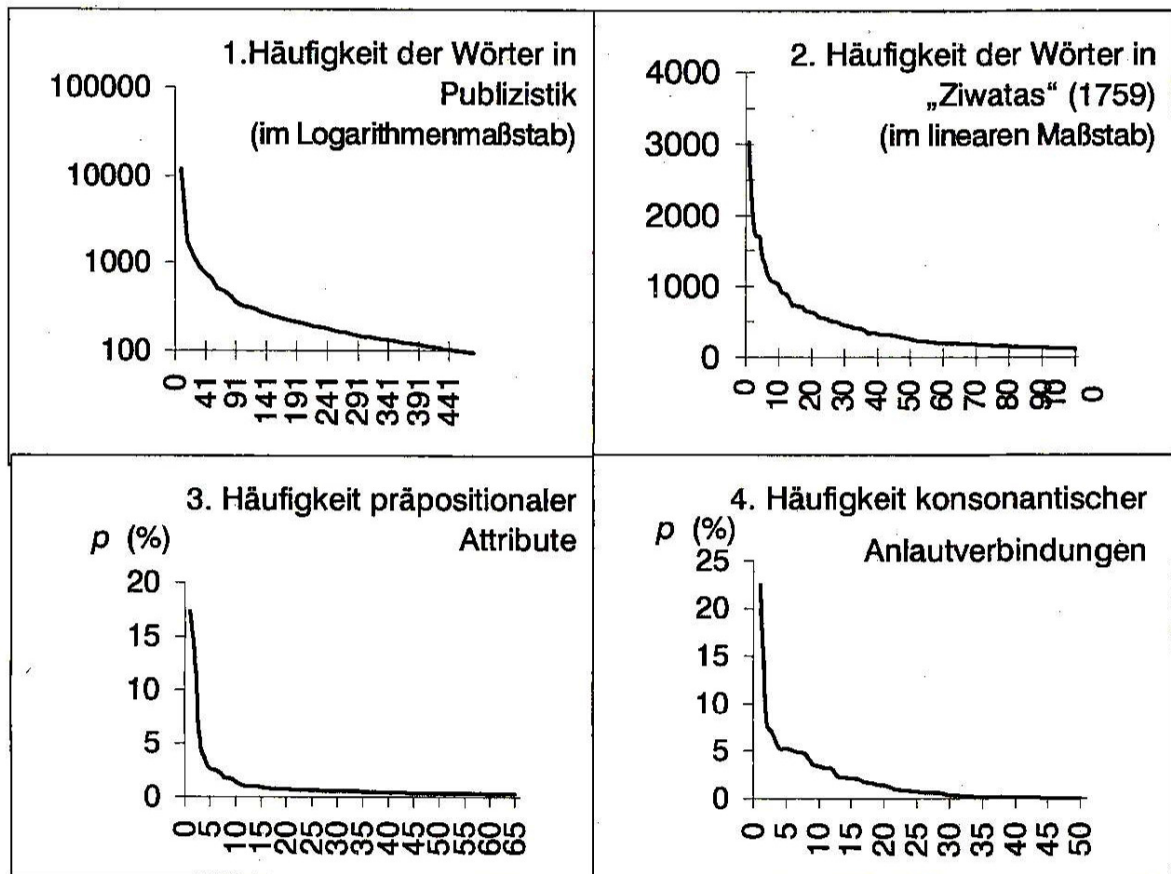
hen die Phoneme in der Reihenfolge der abnehmenden Frequenz). Beim Vergleich der Kurven wird klar ersichtlich, daß sich der Abstand zwischen den aufeinanderfolgenden Phonemen im ersten Fall (a) in einem bestimmten Maße allmählich verringert: Die Entfernung des häufigsten Phonems (/a/) von dem zweithäufigsten (/i/) ist viel größer als die des zweithäufigsten von dem dritthäufigsten Phonem (/s/); die letztere Entfernung ist wiederum größer als die des dritthäufigsten von dem vierthäufigsten (/ō/) usw. Der Verlauf dieser Kurve (Abb. 1) gleicht dem der Exponentkurven (sogenannten Kurven von Zipf), die die Distribution und Frequenz von Wörtern bzw. anderen Sprachelementen im zusammenhängenden Text widerspiegeln⁷ (vgl. Abb. 4; theoretische Begründung s. [Piotrovskij etc., 1977, 40, 87]). Die der dritten Interpretation entsprechende Kurve (Abb. 3) weist einen wesentlichen Unterschied sowohl zu der ersten als auch der „universalen“ Kurve auf: Das erste und das zweite Phonem liegen beinahe an der gleichen Stelle; es entsteht ebenfalls eine unnatürliche „Stufe“ bei /u/ und /e/. Die zweite Interpretation (b) ergibt zwar eine Kurve von etwas größerer Regelmäßigkeit (Abb. 2), dennoch scheint die Frequenzdifferenz zwischen dem ersten und dem zweiten Phonem (im Vergleich zu den Frequenzkurven der anderen Sprachelemente) auch im gegebenen Fall nicht ausreichend zu sein.

Akzeptiert man die Meinung, daß auch die Phoneme den gleichen statistischen Gesetzmäßigkeiten wie die anderen Sprachelemente unterworfen sind⁸, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich für die betrachteten Interpretationen der litauischen Diphthonge bezüglich ihrer Annehmbarkeit folgende Reihenfolge bietet: $a > b > c$. Am akzeptabelsten wäre demnach die erste Interpretation, als Gegensatz dazu sei die dritte zu bezeichnen, während die zweite Auffassung eine Zwischenstellung einnimmt. Sollte man diese Schlußfolgerung trotzdem in Zweifel ziehen, so sei auf das stereometrische Vergleichsschema verwiesen (Abb. 5), woraus die Unterschiede der Phonemfrequenzen noch deutlicher erkennbar sind. Die äußerst künstliche Verteilung der Phonemhäufigkeit bei der dritten Interpretation ist ohne weiteres klar

⁷ Die Angaben sind entnommen dem Häufigkeitswörterbuch der Publizistik von V. Žilinskienė (1990), dem Index von „Ziwatas“ (1759) (Girdenienė, Girdenis, 1975; in Maschinenschrift), der Dissertationsarbeit von M. Strimaitienė (Strimajtene, 1976) sowie dem Beitrag zur Stellung des kongruierbaren Attributs im Satz (Girdenienė, 1981, 160 f.). Aus Gründen der Bequemlichkeit ist die Frequenz von Wörtern der Publizistik im Logarithmenmaßstab dargestellt.

⁸ Als erster hat darauf Dipl.-Math. Dr. Jonas Gikys hingewiesen (auf Seminaren von Phonetikern 1973–1975).

ersichtlich, während die erste Auffassung das natürlichste Bild der Phonemdistribution ergibt.



A b b. 4: **Häufigkeit einzelner Sprachelemente im Text:** 1. Häufigkeit der Wörter in litauischer Publizistik (1.–500. Wörter im Logarithmenmaßstab); 2. Häufigkeit der Wörter in „Ziwatas“ (1759) (1.–100. Wörter im linearen Maßstab); 3. Häufigkeit präpositionaler Attribute in fortlaufender Rede des nordžemaitischen Dialekts (%); 4. Häufigkeit konsonantischer Anlautverbindungen der Standardsprache (%).

Allerdings ist auch die der letztgenannten Interpretation entsprechende Kurve nicht als völlig ideal zu beurteilen. Besonders auffällig ist die Wölbung, die sich etwa um das fünfte Phonem (/j/) bildet. Diese Erscheinung dürfte jedoch darauf zurückzuführen zu sein, daß es sich dabei um ein abgeschlossenes Phoneminventar sowie einen begrenzten Umfang von Texten handelt.

5. In diesem Zusammenhang seien auch einige neuere interessante Belege angeführt, die geeignet sind, die Begründung der phonologischen Wertung der Diphthonge zugunsten der ersten Interpretation zu veranschaulichen.

1. Einst gebrauchten Jugendliche des nordžemaitischen Gebietes zum Zwecke der Konspiration einen Spezialjargon, indem sie eine *Vp*-Folge zwischen jeden Konsonanten bzw. jede Konsonantengruppe und den Vokal bzw. Diphthong als Silbenkern einfügten; der einzufügende Vokal stimmte mit dem Kernvokal der Silbe überein, nur daß seine quantitativen und prosodischen Merkmale verlorengingen.

Z. B.: *tēpē·i vīpī·rapâ bopô.vapa tēpēkrepē žapâltepē ~ tē·i vī·râ bô.va tēkrē žáltē* „tie vyrai buvo tikri žalčiai“. Dabei wurden die zusammengesetzten Diphthonge als Phonemverbindungen (wiederholt wurde nur der erste vokalische Bestandteil), die Polyphthonge dagegen als selbständige Langvokale (wiederholt wurde die kontrahierte Kurzform des ganzen entsprechenden Polyphthongs) erfaßt, vgl.: *kapái-šepē ~ káišē* ‚kaišei, skutai‘, *kæpã.urapà ~ kã.urà* ‚kiaura‘, *lapáužopô.u ~ láužô.u* ‚laužui‘, *tēpē·i ~ tē·i* ‚tie‘, bet *tuopúov·opûo ~ luovûo* ‚lovoje‘, *papadiēpīej·opûom diēpīē-depē ~ padīejûom diēdē* ‚padėjome dėdei‘, *truop·òb·opûo ~ truòbuo* ‚troboje‘.

Fonemų dažnumai (a, b, c)

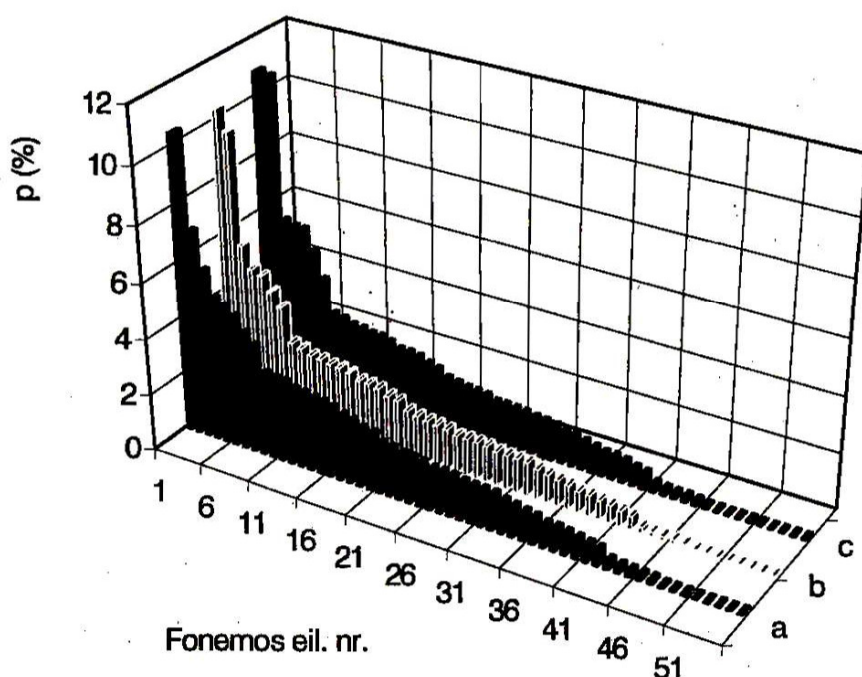


Abb. 5: Häufigkeit der Phoneme laut unterschiedlichen Interpretationen: Stereometrisches Vergleichsschema.

2. Daß der zweite Bestandteil der žemaitischen Diphthonge als /j, v/ betrachtet wird, geht ebenfalls aus der Schreibweise von Semianalphabeten hervor, die ausdrücklich geneigt sind, *lajks* ‚laikas‘, *stovmov* ‚stuomuo‘ zu schreiben. Ein solches Schriftbild in Majuskeln kennt der erste Autor dieses Beitrags persönlich aus den ersten Schreibversuchen seiner Söhne: *BAJSI* = žem. *bā.ī.sī* ‚baisi‘, *JOVKOV* = žem. *joukô.u* ‚juokauja‘, *ŠOV* = žem. *šõ.u* ‚šuo, Hund‘. L. Nabažas (wohnhaft in Plinkšės, Kreis Mažeikiai, geb. 1889 in danebenliegendem Dorf Ketūnai), Träger der Telšiai-Mundart des nordžemaitischen Dialekts, hat in seinen

Briefen wie folgt geschrieben: *tuv momentu ~ tōu múomēntò* „tuo momentu“ (29 07 1971), *kap rokovjis kokiū budu tin visko rasi ~ kāp rokoûjès, kūokò bū-dò – tēn vèskūō rāsī* „kaip kalbasi, kokiū būdu – ten visko rasi [girtuoklių kalboje]“ (30 07 1971), *če ne vijškelis ~ čè ne vėiškelis* „čia ne vieškelis“ (aufgezeichnet Ende 1968, mit Briefen zugesandt im Sommer 1971). Auch der einzige uns bekannte Laienforscher der litauischen Sprache Liudvikas R a z m a (1903–1960) – seine überlieferten Untersuchungen der Pläteliai-Mundart (durchgeführt 1957–1958) sind von besonderem Interesse – hat die zusammengesetzten Diphthonge als Verbindungen von „Vokal + j, v“, die Polyphthonge aber als einheitliche Vokale behandelt. So hat er z. B. *dajna* „daina“, *pejlis* „peilis“, *6jva ~ ě.i.và* „ieva“, *kojlis ~ kō·ilis* „kuilys“, *javtis* „jautis“, *šlovta ~ štō.utà* „šluota“ geschrieben, und für die graphische Kennzeichnung der Polyphthonge verwendete er monotypische Buchstaben wie etwa 3 (=ie) bzw. 8 (=uo), z. B.: *v3žys ~ vieži·s* „vėžys“, *ž8dis ~ žūōd·is* „žodis“. Beachtenswert ist die Tatsache, daß L. Razma 3 (=ie) bzw. 8 (=uo) bei Vokalen, die zusammengesetzten Diphthonge hingegen bei Verbindungen „Vokal + nachfolgender Konsonant“ eingeordnet und behandelt hat⁹.

3. Ferner zerfallen die nordžemaitischen Diphthonge der Finalsilbe vor dem emphatischen fakultativen Vokal (Näheres darüber s. Girdenis, 1968) sowie vor Wörtern, die im Anlaut mit Vokal beginnen, in Verbindungen des Typus *V + [j, v]*, z. B.: *matâ.u → matâ.və* „matau“, *tē.i → tē·jə* „tie“, *jau.atejê → ja.v.atejê* „jau atėjai“, *ànė.i išvažō.u i miestā → ànė·j·išvažō.v·i miestā* „jie išvažiuoja į miestą“. Anzumerken ist, daß dieser Wechsel bereits im 19 Jh. festgestellt wurde (s. Čiulda, 1993, 265; Subačius, 1993, 40).

Ähnliche – nur wohl etwas weniger obligatorische – Erscheinungen des äußeren Sandhi im südwest-aukštaitischen (sog. *suvalkiečiai*) Dialekt (s. Girdenis, 1992), auf dem das litauische standardsprachliche Phonemsystem aufbaut, kommen als besonders wichtige Tatsachen in Betracht:

a) Bei einer günstigen prosodischen Gestaltung kann es zur Tilgung des finalen [j] bzw. [v] vor Wörtern mit dem [j] bzw. [v] im Anlaut kommen, z. B.: *plę·šika(i)* *jau.ti(k) gřō·žže* Bagotoji, *tie.tāpa(i)* *jūda* Kybartai, *kó·je prisimí·dava(i)* *jæ·Pilviškiai*, *sėnī¹⁰ pró·senę(i)* *jæu.pásakodao* Griškabūdis, *tíe raĩ.tėlę(i)* *jó·je Šunskai*, *paskū(i)*

⁹ Für die Einwilligung, sich mit obengenannten Untersuchungen vertraut zu machen, deren Wert sich keineswegs nur auf das Dargelegte beschränkt, sind wir Herrn Dr. Saulius R a z m a, dem Sohn des autodidaktischen Sprachforschers, zu Dank verpflichtet.

¹⁰ Die sog. Dimotion – Auflockerung von gehäuften Akzenten (vgl. darüber etwa: J a v n i s', 1897, 185). Sie kommt in der Mundart ziemlich oft vor.

jæv acirádo. ta dúona Griškabūdis, pasku(i) jã· kaškàs i·slenka Kybartai, kat jæ(u) vedù – dainúojù, rëkò Griškabūdis, eina sa(u) visì Gižai, par davæ(u) viska Šunskai;

b) Unter ähnlichen Voraussetzungen (wenn auch seltener; s. 3) tendieren die finalen [j, v] zu den Konsonanten [j, v, (v)], z. B.: *kai studeñ.taj atë· Sintautai, dabar jæu mažaj á·uže*¹¹ *Veiveriai, tetë.naj aš čë Žalioji, veř.bdavom, paskuj á·uzdawom Vil-kaviškis, dirbav i mo·kinã.ũs Griškabūdis, tegù jisai. sa.v.eina Gižai, kada nutekë·jæv aš čë Šunskai, patarnavàv ir apsižë.nijæu Vilkviškis.*

Derartige Umwandlungsprozesse sind erst dann möglich, wenn [j] und [v] bzw. [v] und [v] als phonologisch identische Laute, d. h. /j, v/-Allophone, auftreten. Nach dem allgemeinen Degeminationsgesetz kommt es zur Vereinfachung der Folgen [jv], [v] (a) – auf der Phonemebene sind [jv] = /jv/, [v] = /v/, und die Verbindung von zwei gleichartigen Konsonanten wird im Litauischen nicht geduldet (vgl. Ulvydas, 1965, 115 f.; Pakerys, 1986, 258 f.; Ambrazas, 1985, 59; 1994, 48). Die /j, v/-Allophone [j, v], die im Auslaut erscheinen und sich enger an den folgenden Vokal anschließen (b), werden zu anlautenden Allophonen [j, v] – vgl. ähnliche Erscheinung des inneren Sandhi – *gùiti : gùja, táu : tavè.*

Die mundartlichen Belege beziehen sich strenggenommen zwar auf andere Sprachsysteme, aber sie sollten doch keine wesentliche Diskrepanz zu dem System der Standardsprache aufweisen. Dies betrifft insbesondere die Erscheinungen des südwestaukštaitischen Dialekts, zumal sowohl das phonologische als auch das morphologische System der Standardsprache grundsätzlich bloß eine Variante des entsprechenden Systems dieses Dialekts darstellen.

6. Aus den obigen Ausführungen geht klar hervor, daß die statistischen Ergebnisse der Untersuchung allein die Interpretation der litauischen Diphthonge bestätigen, nach der die zusammengesetzten Diphthonge als Verbindungen von Vokalen mit Sonorlauten /j, v/, die Polyphthonge dagegen als selbständige Langvokale betrachtet werden.

FONEMŲ DAŽNUMAI IR LIETUVIŲ KALBOS DVIBALSIŲ FONOLOGINĖ INTERPRETACIJA

Santrauka

Bendrinės lietuvių kalbos fonemų dažnumų tyrimas, atliktas atsižvelgiant į visas galimas dvibalsių fonologines interpretacijas, labiausiai remia požiūrį, pagal kurį sutaptiniai dvibalsiai [ie, uo] laikomi savaran-

¹¹ Die Akzentkennzeichnung ist relativ: Eigentlich wird eine Art Kompromiß zwischen dem Akzent einer Kurzsilbe und dem sog. Mittelton durchgeführt. Die Silbengrenze verläuft stets vor [j, v] – diese Konsonanten gehören zur Anlautsilbe des jeweils folgenden Wortes (es wird gegliedert etwa: *studeñ.ta jætë·, nutekë·jæ vaš čë*).

kiškomis fonemomis, o sudėtiniai dvibalsiai – *balsis + /j, v/* tipo junginiais. Tik taip vertinant dvibalsius gaunamas fonemų dažnumų grafikas, artimas eksponentinėms Zipfo kreivėms, vaizduojančioms kitų kalbos elementų dažnumą rišliuose tekstuose. Kitais atvejais – ypač kai *v i s i* dvibalsiai traktuojami kaip *balsis + balsis* tipo fonemų grupės – dažnumų grafikai labai skiriasi nuo kalbamųjų kreivių.

Statistines išvadas remia ir įvairūs kiti lingvistiniai bei psicholingvistiniai argumentai (išorės sandhio reiškiniai, mažaraščių rašybos polinkiai ir pan.).

Straipsnyje pirmą kartą pasinaudota originaliais Platelių šnektos tyrimais, atliktais savamokslio kalbininko Liudviko R a z m o s. Iš jų taip pat matyti, kad šiaurės žemaičiai [*ie, uo*] intuityviai suvokia kaip atskirus balsius, o sudėtinius dvibalsius – kaip junginius *balsis + /j, v/*.

Literatur

- Ambrazas*, 1985 – Грамматика литовского языка / Отв. ред. В. Амбразас, Вильнюс.
Ambrazas V. (red.), 1994, Dabartinės lietuvių kalbos gramatika, Vilnius.
Čiulda J., 1993, Trumpi samprotavimai apie žemaičių kalbos gramatikos taisykles, Vilnius.
Girdenienė D., 1981, Derinamojo pažyminio vieta tarminėje ir bendrinėje lietuvių kalboje. – *Baltistica*, XVII (2), 156–169.
Girdenienė D., Girdenis A., 1975, „Ziwato“ (1759) indeksas (Mašinraštis), III, Vilnius.
Girdenis A., 1966, Fonologinės pastabos apie lietuvių literatūrinės kalbos vokalizmą. – Dėstytojų mokslinė-metodinė konf.: Praneš. tezės, Šiauliai, 26–27.
Girdenis A., 1968, Fakultatyviniai balsiai Mažeikių tarmėje. – *Kalbotyra*, XIX, 51–54.
Girdenis A., 1981a, Fonologija, Vilnius.
Girdenis A., 1981b, Šiaurės žemaičių fonemų dažnumai. – *Kalbotyra*, XXXII (1), 15–37.
Girdenis A., 1992, Grynųjų sudėtinių dvibalsių vieta pietinių vakarų aukštaičių fonologinėje sistemoje. – Lietuvių kalbos tarmės ir jų tyrinėjimai: Praeitis ir dabartis: Konf. praneš. tezės, Vilnius, 10–11.
Girdenis A., 1995, Teoriniai lietuvių fonologijos pagrindai, Vilnius.
Javnis', 1897 – Явнисъ К., Поневѣжскіе говоры литовскаго языка. – Памятная книжка Ковенской губернии на 1898 годъ, Ковна, 174–228.
Karosienė V., Girdenis A., 1993, Bendrinės kalbos fonemų dažnumai. – *Kalbotyra*, XLII (1), 28–37.
Kazlauskas J., 1966, Lietuvių literatūrinės kalbos diferencinių elementų sistema. – *Kalbotyra*, XIV, 73–81.
Pakerys A., 1986, Lietuvių bendrinės kalbos fonetika, Vilnius.
Piotrovskij etc., 1977 – Пиотровский Р. Г., Бектаев К. Б., Пиотровская А. А., Математическая лингвистика, Москва.
Schmalstieg W. R., 1958, A Descriptive Study of the Lithuanian Verb System. – *Gen. Linguistics*, 3 (1): Suppl.
Strimajtene, 1976 – Стримайтене М., Фонотактика согласных в литовском языке (В сопоставлении с англ.): Дис. канд. филол. наук, Вильнюс.
Subačius J., 1993, Juozas Čiulda ir jo gramatika. – J. Čiulda, Trumpi samprotavimai apie žemaičių kalbos gramatikos taisykles, Vilnius, 7–55.
Svecevičius B., Pakerys A., 1967, On the Vocality of /i/ and /u/ in Lithuanian Diphthongs. – *Baltistica*, III (2), 155–160.
Svecevičius, 1966 – Свецевичюс Б. И., К вопросу о частоте встречаемости фонем в литовской письменной речи. – Материалы коллоквиума по эксп. фонетике и психологии речи, Вильнюс, 19–21.
Tekorius A., 1984, [Kn. rec.:] A. Girdenis, *Fonologija*, Vilnius: Mokslas, 1981. – *Baltistica*, XX (2), 168–182.
Tekorius A., 1985, Zur phonologischen Wertung der litauischen Diphthonge. – *Baltistica*, XXI (2), 125–133.
Ulvydas K. (red.), 1965, Lietuvių kalbos gramatika, I, Vilnius.